

Björn Rothstein / Saskia Schmadel / Angelika Wöllstein

SKIZZE DES FORSCHUNGSPROGRAMMS

GramKidSII

Verbessert ein zusätzliches Angebot von Grammatikunterricht im Fach Deutsch der Sekundarstufe II die expliziten Grammatikkenntnisse des Deutschen?

Prof. Dr. Björn Rothstein ist Professor für Germanistische Linguistik und Sprachdidaktik an der Ruhr-Universität Bochum.

Saskia Schmadel ist Mitarbeiterin am IDS.

Prof. Dr. Angelika Wöllstein ist Leiterin der Abteilung Grammatik am IDS.

In diesem Beitrag diskutieren wir die deutschdidaktische Behauptung (u. a. Dürscheid 2007), dass ein zusätzliches Angebot von Grammatikunterricht im Fach Deutsch der Sekundarstufe II zu besseren und langfristig anhaltenden expliziten Grammatikkenntnissen des Deutschen führt. Laut curricularen Vorgaben ist für die Klassen neun bis zwölf kein Grammatikunterricht vorgesehen. Ob ein solches Angebot tatsächlich zu entsprechend besseren Ergebnissen führt, ist empirisch nicht belegt.

Wir konzipieren daher eine longitudinale Untersuchung zur Leistungserhebung, in der zwei Vergleichsgruppen jährlich einmal Aufgaben, aufbauend auf den VERA-8-Arbeiten, in den Klassen acht bis zwölf bearbeiten. Nur eine der beiden Gruppen hat ab Klasse neun am expliziten Grammatikunterricht in Form einer kontrollierten Selbstlerneinheit teilgenommen. Es sollen hierbei dieselben 1000 Schüler befragt werden. Die Befragung erfolgt in den Schuljahren 2014 bis 2018. Das Projekt „Grammatische Kenntnisse in der Sekundarstufe II (GramKidSII)“ wird finanziert vom Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Der medial sehr bekannt gewordene Bayerische Grammatiktest nach Habermann et al. (2007), dessen exakte Ergebnisse nur indirekt durch Massenprintmedien bekannt sind (SPIEGEL, vom 18.4.2007), verlangte von Lehramtsstudierenden die korrekte Bestimmung von Wortarten und satzwertigen wie nicht-satzwertigen Satzgliedern sowie die Definition einiger schulgrammatischer Grundbegriffe. Der Test konnte „katastrophale“ Kenntnisse des metasprachlichen Wissens über die deutsche Grammatik bei den angehenden DeutschlehrerInnen belegen und macht deutlich, dass sich „irgendetwas“ im Lehramtsstudium bzw. im Schulfach Deutsch ändern sollte.

Zur Verbesserung der Grammatikkenntnisse bei Studierenden und angehenden DeutschlehrerInnen liegen mehrere Vorschläge der Fachdidaktik Deutsch vor. Dazu zählt erstens die Fokussierung der Grammatik an der Universität im Rahmen der Lehrerausbildung (vgl. Boettcher 1994, 2011), wobei dies als logistische Konsequenz u. a. die

bundesweite Überarbeitung aller germanistischen Studienordnungen zur Folge hätte. Die Fachdidaktik Deutsch hat zweitens vorgeschlagen, auch ab Klasse neun im Gegensatz zu den curricularen Vorgaben aller Bundesländer Grammatikunterricht im Fach Deutsch anzubieten (Dürscheid 2007, Schmitz 2003, Schmidt 2010).

Statt wie bisher nur bis zur Mittelstufe müsse der Grammatikunterricht bis zum Abitur im Lehrplan verankert sein, um die Defizite der Schüler und Studenten zu beheben. (SPIEGEL vom 18.4.2007, bezugnehmend auf den Bayerischen Grammatiktest)

Dahinter verbirgt sich eine Mehr-ist-mehr-Didaktik, nach deren einfacher Rechnung mehr und langfristig regelmäßig distribuierte Unterrichtszeit, die einem Thema gewidmet ist, zu besseren Ergebnissen bei Leistungskontrollen und langfristig anhaltenden Lernergebnissen führt. Dies ist als Reaktion auf die gegenwärtig geltenden

Kernlehrpläne zu verstehen: Nach den gegenwärtigen curricularen Vorgaben endet der Grammatikunterricht im Fach Deutsch mit dem Besuch der achten Klasse, in der Sekundarstufe II werden sprachwissenschaftliche, aber nicht grammatische Themen angeboten. Grammatikunterricht solle demnach kontinuierlich auf allen Klassenstufen der Sek. I und II im Fach Deutsch angeboten werden. Allerdings fehlt bisher die empirische Überprüfung der bei einem solchen Vorgehen erzielten Erfolge.

Der ersprachliche Grammatikunterricht im Fach Deutsch ist weiterhin mit mehreren Problemen konfrontiert, die ebenfalls zu den schwachen Leistungen beim Bayerischen Grammatiktest geführt haben könnten und die nicht auf eine Mehr-ist-mehr-Didaktik zurückführbar sind:

Seine motivationalen Probleme resultieren aus der schwierigen Legitimation eines solchen Unterrichts: Warum sollten sich SchülerInnen mit etwas beschäftigen, über das sie bereits implizit verfügen? Gewöhn-



lich besteht Unterricht aus dem Erwerb von den SchülerInnen (relativ) unbekanntem Wissen. Die deutsche Sprache und ihre Grammatik beherrschen sie bereits implizit (z. B. Gornik 2003). Damit verbunden sind motivationspsychologische Aspekte: Empirische Studien belegen ein großes Desinteresse am Grammatikunterricht, das neben dem Unterrichtsgegenstand vor allem auf die eingesetzte Methodik zurückzuführen ist (vgl. Bremerich-Vos 1981, 1999, Rothstein 2010 u. a.). Letztlich ist auch zu bezweifeln, dass der Weg einer Mehr-ist-mehr-Didaktik der richtige ist, denn der erstsprachliche Grammatikunterricht birgt auch andere Probleme als seine curriculare Strukturierung. Seine inhaltlichen Probleme stehen u. a. im Zusammenhang mit terminologischen Unklarheiten (Reis 1986, Rothstein 2012). Forschungsarbeiten zur im Grammatikunterricht verwendeten Terminologie haben neben definitorischen Unklarheiten v. a. eine uneinheitliche Verwendung der Begriffe belegt, die zu inhaltlicher Orientierungslosigkeit der Lernenden führt (vgl. die Beiträge in Noack/Ossner 2011, Hennig 2012a, 2012b, Ossner 2012a, 2012b). Zu seinen lernpsychologischen Problemen gehört vor allem der fehlende außerschulische Einsatz des im Grammatikunterricht erworbenen Wissens. Grammatische Probleme werden außerschulisch kaum durch die Verwendung von grammatischer Terminologie gelöst, sondern in Gesprächen beispielsweise durch Paraphrasierungen und Erklärungen, die auf

eine standardisierte grammatische Fachsprache verzichten (Augst 1983, Riegler 2006, Simmel 2007 u. a.). Lernpsychologische Studien belegen jedoch, dass nicht zur außerschulischen Anwendung gekommenes Wissen schlecht abrufbar ist oder zu totem Wissen führt (Renkl 1996), was wiederum die Ergebnisse des Bayerischen Grammatiktests erklären könnte. Zu den methodischen Problemen des Grammatikunterrichts im Fach Deutsch zählt v. a. das unausgewogene Nebeneinander verschiedener Methodiken (formal und funktional orientierte Ansätze), denen das Zusammendenken von Form und Funktion nicht immer so recht gelingt (siehe Bredel 2007, Ossner 2006, Gornik 2003, Steinig/Huneke 2010).

Demnach bedarf es einer kritischen Überprüfung des Mehr-ist-mehr-Ansatzes, um diese anderen Faktoren ausschließen zu können. Durch dieses Forschungsdesiderat ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Führt das Angebot von zusätzlichem Grammatikunterricht im Fach Deutsch auf der Sekundarstufe II zu besseren und langfristig anhaltenden expliziten Grammatikkenntnissen des Deutschen?

Letztlich ist dies nur longitudinal einlösbar, weshalb wir mit Hilfe der Finanzierung durch das Institut für Deutsche Sprache in Mannheim das Projekt „Grammatische Kenntnisse in der Sekundarstufe II (GramKidSII)“ ins Leben gerufen haben, das folgendes Forschungspro-

gramm vorsieht: Wir führen eine longitudinale Interventionsstudie mit Prä- und Posttest an $n = 500$ Schülern sowie an einer Vergleichsgruppe mit ebenfalls $n = 500$ Schülern durch. Die Vergleichsgruppe, hier als α bezeichnet, erhält gemäß der Curricula für das Fach Deutsch keinen Grammatikunterricht in den Klassen neun bis zwölf, die Gruppe mit Intervention (β) bearbeitet jeweils vor dem Ausfüllen der Tests eine maximal zweistündige Selbstlerneinheit zur Auffrischung ihrer expliziten Grammatikkenntnisse, nach deren Absolvierung sie ihren Lehrern die Aufgaben vorlegt und mit Musterlösungen abgleicht. Eine Beratung durch die Lehrkräfte erfolgt beim Lösungsabgleich nicht. Sämtliche Materialien werden eingesammelt. Aus logistischen Gründen erfolgt der Selbstlernkurs als Papierversion. Entsprechende Lernformate sind den SchülerInnen vermutlich in Form des Stationenlernens und anderen Formen des autonomen Lernens bekannt, wobei wir dies nur annehmen können. Die Verlagerung der Wiederholung der grammatischen Einheiten in eine Selbstlerneinheit erweist sich damit als suboptimal; es bieten sich angesichts unserer begrenzt zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und der dringenden Notwendigkeit der Kontrolle der Variablen *Lehrerperson*, *Unterrichtszeit*, *Material* usw. keine wirklichen Alternativen an, wenn die Befragung bei insgesamt $n = 1000$ Schüler er-

folgen soll. Die Selbstlerneinheit wird vier Wochen vor der Leistungsstanderhebung durchgearbeitet, um kurzzeitige Lerneffekte auszuschließen. Der Zeitraum von vier Wochen ist arbiträr gewählt.

Die teilnehmenden Schüler werden aus bestehenden Schulpartnerschaften randomisiert rekrutiert, was zu einer nicht-repräsentativen Zufallsstichprobe führt. Erhoben wird in Schulen in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Die Einteilung der Schüler in die Gruppen mit bzw. ohne Selbstlerneinheit erfolgt schulweise, d. h., es gibt ausschließlich Schulen mit und Schulen ohne Selbstlerneinheit. Auf diese Weise soll vermieden werden, dass manche Schüler sich eventuell bevorzugt und andere benachteiligt fühlen. Hier können sich, je nach Einzugsgebiet bzw. Leistungsstärke der Schulen, statistisch gravierende Fehler ergeben. Da bei longitudinalen Untersuchungen mit Fluktuation zu rechnen ist, setzen wir zu Projektbeginn die vergleichsweise hohe Zahl an Probanden an. Von den beteiligten SchülerInnen werden die relevanten Sozialdaten (z. B. Wahl der Fremdsprachen, private Mehrsprachigkeit etc.) erhoben, um Rückschlüsse auf die oben genannten Probleme des erstsprachlichen Grammatikunterrichts Deutsch zu ziehen.

Die folgenden Abschnitte stellen den Ablauf und das Untersuchungsdesign nun genauer dar. Die Leistungsstanderhebung wird dabei eingegrenzt zu einem relativ eng umrissenen Kapitel der deut-

schen Grammatik, der Wortart Verb (Tempus, Modus) in Form und Funktion, zu denen die Projektleiter einschlägige Vorarbeiten publiziert haben. Außerdem muss dieses Thema aus curricularen Gründen ohnehin in der Sekundarstufe I behandelt werden und gehört zum unzweifelhaft kanonischen Bestandteil der deutschen Grammatik. Die Einengung des Untersuchungsgegenstands auf das Verb erfolgt aus logistischen Gründen: Es ist im Rahmen der Studie nicht möglich, Schüler der Sekundarstufe II mit dem gesamten Grammatikpensum der Klassen fünf bis acht zu konfrontieren.

Die Leistungsstanderhebung wird im Wesentlichen auf den Vergleichsarbeiten¹ (VERA-8) basieren, da die Schüler mit ihnen sozialisiert sind. Sie wird sich jedoch auf das Verb aus dem bereits genannten Grund beschränken müssen und sowohl Abfragen von deklarativem wie auch prozeduralem Wissen umfassen, also Fragen zur Definition wie zur Kategorisierung beinhalten. Die Aufgaben werden von Lehrkräften und von uns entwickelt und in Kooperation mit fachdidaktischen ExpertInnen mehrfach diskutiert und überarbeitet. Anschließend wird die Eignung der Aufgaben aus psychometrischer Sicht in einer oder notfalls mehreren Pilotierungsstudien geprüft. Die Befragung kann – da sie als Langzeitstudie angelegt ist und somit die Daten des jeweiligen Probanden stets den Daten des Vorjahres zugeordnet werden müssen

– nicht anonym erfolgen. Als eines der Probleme zeichnet sich ab, dass letztlich ab Klasse neun die VERA-8-basierte Erhebung nicht altersadäquat ist.

Abbildung 1 fasst den Projektlauf zusammen.

Wir hoffen, damit der Antwort auf die Frage, ob zusätzlicher Grammatikunterricht auf der Sekundarstufe II zu besseren Leistungsergebnissen im Bereich des expliziten grammatischen Wissens führt, näher zu kommen.

Literatur

- Augst, Gerhard (1983): Welchen Sinn hat der Grammatikunterricht in der Schule? In: Braun, Peter / Dieter Krallmann (Hg.): Handbuch Deutschunterricht. Bd.1: Sprachdidaktik. Düsseldorf: Schwann, S. 329-346.
- Boettcher, Wolfgang (1994): Grammatiksozialisation in Schule, Hochschule und Referendarausbildung. In: Beiträge zur Lehrerbildung 2/1994, S. 170-186.
- Boettcher, Wolfgang (2011): Grammatik-Erkundungen im unwegsamen Gelände. Grammatische Schwächen bei Lehrenden und ihren Arbeitsmaterialien im Bereich des komplexen Satzbaus - und die Folgen. In: Koepcke, Klaus-Michael / Arne Ziegler (Hg.): Grammatik verstehen lernen. Berlin: de Gruyter, S. 91-125.
- Bredel, Ursula (2007): Sprachbetrachtung und Grammatikunterricht. Paderborn: Schöningh.
- Bremerich-Vos, Albert (1981): „Sprachunterricht – Nein danke!“? Grammatikunterricht aus der Schülerperspektive. In: Der Deutschunterricht 33, S. 5-19.

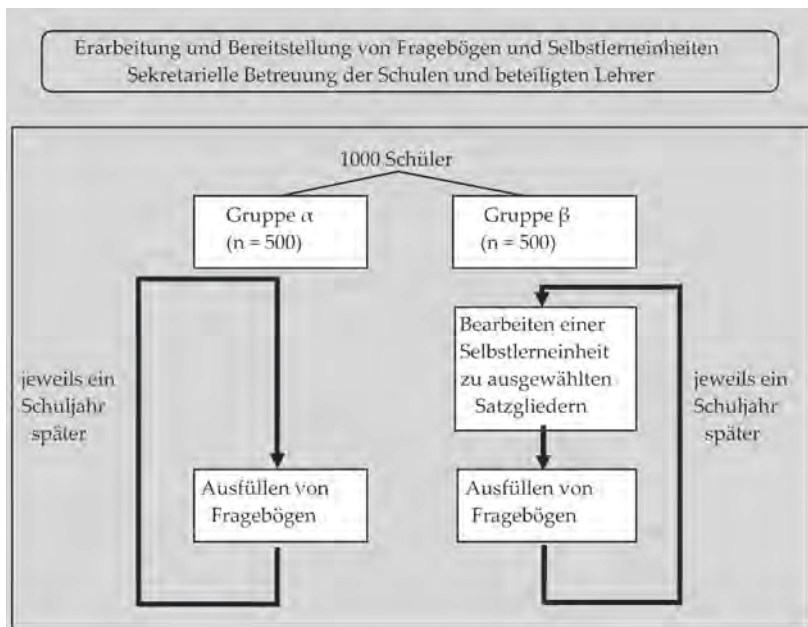


Abbildung 1: Durchführung von GramKidSII

- Bremerich-Vos, Albert (1999): „Farbiger“ Grammatikunterricht. In: Peyer, Ann / Klotz, Peter (Hg.): Wege und Irrwege sprachlich-grammatischer Sozialisation. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 25-52.
- Dürscheid, Christa (2007): Damit das grammatische Abendland nicht untergeht. Grammatikunterricht auf der Sekundarstufe II. In: Köpcke, Klaus-M./ Ziegler, Arne (Hg.): Grammatik in der Universität und für die Schule. Theorie, Empirie und Modellbildung. Tübingen: Niemeyer, S. 45-65.
- Gornik, Hildegard (2003): Methoden des Grammatikunterrichts. In: Bredel, Ursula et. al. (Hg.): Didaktik der deutschen Sprache – ein Handbuch. Paderborn: Schöningh, S. 814-829.
- Habermann, Mechthild et al. (2007): Bayerischer Grammatiktest. Manuskript.
- Hennig, Mathilde (2012a): Grammatik-ja bitte! Grammatikunterricht und Terminologie. Einladung zur Diskussion. In: Praxis Deutsch 39, S. 61-63.
- Hennig, Mathilde (2012b): Grammatische Terminologie. Einladung zur Diskussion. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 40, S. 443-450.
- Noack, Christina / Jakob Ossner (Hg.) (2011): Grammatikunterricht und Grammatikterminologie. Duisburg: Rhein-Ruhr (= Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, Bd. 79).
- Ossner, Jakob (2006): Sprachdidaktik Deutsch. Paderborn: Schöningh.
- Ossner, Jakob (2012a): Grammatische Terminologie in der Schule. Einladung zur Diskussion. In: Didaktik Deutsch 32, S. 111-127.
- Ossner, Jakob (2012b): Grammatische Terminologie in der Schule. Einladung zur Diskussion. In: Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes 1, S. 74-90.
- Reis, Marga (1986): Subjektfragen in der Schulgrammatik. In: Der Deutschunterricht 38, S. 64-84.
- Renkl, Alexander (1996): Träges Wissen: Wenn Erlerntes nicht genutzt wird. In: Psychologische Rundschau 47, S. 78-92.
- Riegler, Susanne (2006): Mit Kindern über Sprache nachdenken – eine historisch-kritische, systematische und empirische Untersuchung zur Sprachreflexion in der Grundschule. Freiburg: Fillibach Verlag.
- Rothstein, Björn (2010): Sprachintegrativer Grammatikunterricht. Zum Zusammenspiel von Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik im Mutter- und Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Stauffenburg.
- Rothstein, Björn (2012): Das Subjekt – grammatikbiografisch betrachtet. Anmerkungen zur inhaltlichen Unklarheit des schulischen Grammatikunterrichts im Fach Deutsch. In: Wirkendes Wort 62, S. 479-495.
- Schmidt, Vanessa (2010): „Unter den Blinden ist der Einäugige König“. Ein empirischer Blick auf die analytische Grammatikkompetenz angehender Deutschlehrerinnen. Masterarbeit Ruhr-Universität Bochum.
- Schmitz, Ulrich (2003): Satzzeigen. Wie oft kann das grammatische Abendland noch untergehen? In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 2-3, S. 452-458.
- Simmel, Cornelia (2007): Wie erklären sich Schülerinnen und Schüler gegenseitig grammatische Phänomene? Eine empirische Untersuchung in 5. und 8. Klassen am Beispiel der Wortarten. In: OBST. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 73, S. 57-80.
- Steinig, Wolfgang / Hans-Werner Huneke (2010): Sprachdidaktik Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Anmerkung

¹ Die VERA-Arbeiten (Vergleichsarbeiten) sind Lernstandserhebungen in den Fächern Deutsch und Mathematik sowie der ersten Fremdsprache auf den weiterführenden Schulen. Sie werden in den Klassen 3 und 8 durchgeführt. Wichtigstes Ziel der VERA-Untersuchungen ist die Beobachtung der Unterrichtsentwicklung im Sinne der Bildungsstandards. Die VERA-Arbeiten sollen die Kompetenzerwartungen der Bildungsstandards umfassend abbilden. Sie sind unterrichtsvalid und entsprechen damit dem, was typischerweise in den Schulen unterrichtet wird.